

Das alte Schul- und Gemeindehaus

Karl-Hellmuth Jahnke

Schon jahrelang diskutierte die Bevölkerung kontrovers, ob das alte Haus grundsaniert werden sollte, ob nur die notwendigsten Erhaltungsmaßnahmen wünschenswert wären oder ob das Gebäude abzureißen sei. Viele vertraten die Meinung, dieses Haus müsste für die Öffentlichkeit nutzbar gemacht werden, zum Beispiel als Ortsmuseum. Diese Fragen bewegten auch den Gemeinderat seit Frühjahr 2003. Schnell war klar, dass niemand einen Abriss wollte. Aber bis zur Entscheidung über die Verwendung war es ein langer Weg.

Die Argumente für eine Generalsanierung überwogen. So wurden zunächst mögliche Nutzungsideen im Gemeinderat gesammelt. Die Mehrheit war der Meinung, dass das Haus Zeugnis der Geschichte des Ortes sei. So konnte sich die Mehrheit des Gemeinderates das Dachgeschoss als einen Raum für wechselnde Ausstellungen vorstellen. Prägende Zeugnisse der Geschichte könnten über die Stockwerke verteilt sein. Auch die Möglichkeit, ein Ortsmuseum einzurichten, wurde erwogen. Denkbar wären Räume für Konzerte, Kleinkunst, Jubiläen, Klassentreffen, eine öffentliche Bücherei, die Volkshochschule oder die Jugendmusikschule. Platz wäre u.U. auch für ein Bürgerbüro. Für Trauungen sei der spätgotische Saal wie geschaffen. Klar war allen, dass keine Teilplanung, sondern ein Gesamtkonzept erarbeitet werden müsste.

Es gab aber auch Gegenstimmen, die die Meinung vertraten, dass kein besonderer Bedarf an einem Haus für öffentliche Nutzung bestünde. Der Aufwand sei für gelegentliche Nutzung zu hoch. Der Gymnastiksaal und der Musiksaal der Realschule reichten für viele Zwecke aus. Es sollten nur die notwendigsten Arbeiten für den Erhalt ausgeführt und dann die Räume neu vermietet werden.

Zur Meinungsfindung setzte der Gemeinderat eine Kommission ein, die sich zunächst über verschiedene Nutzungsmöglichkeiten Gedanken machen und die geäußerten Vor-

schläge und Wünsche auf ihre Brauchbarkeit hin untersuchen sollte.

So erfuhr die Kommission, dass die Lastenableitung vom Dach über die Außenwände erfolgt, was eine großzügigere Raumeinteilung ermöglichen würde. Die künftigen Innenräume könnten variabel angelegt werden, das Dachgeschoss wäre nutzbar und spätere Nutzungsänderungen wären leichter zu realisieren. Besichtigungen in vergleichbaren Einrichtungen bestärkten die Erkenntnis, dass die Nutzung sich einspielen muss. Gleichzeitig wurde klar, dass Lagerraum und Infrastruktur einen hohen Flächenbedarf haben würden. Zudem setzte sich die Meinung durch, dass der spätgotische Saal einer eingeschränkten Nutzung zugeführt werden sollte. Geeignet sei er z.B. für Trauungen, kleine Konzerte, für Vorträge und Empfänge. Für große Trauungen stünde der Saal im Dachgeschoss zur Verfügung. So legte sich die Kommission nicht auf eine ganz konkrete Verwendung fest, sondern betonte ein flexibles Raumkonzept.

Die Kommission schlug für eine gelegentliche Nutzung Möglichkeiten für private Feste, Jubiläen, Trauungen, Tagungen, Empfänge oder Veranstaltungen des Kulturkreises vor. Für eine ständige Nutzung erwog die Kommission die Einrichtung von Räumen für die Volkshochschule und die Jugendmusikschule, für eine Bücherei, für Dauerausstellungen (z.B. aus den Museen «Anno dazumal» und Obermühle oder aus dem Werk Siegfried Frickers) sowie für eine Hausmeisterwohnung. Dazu schlug die Kommission die Einbeziehung des Platzes hinter dem Haus für gelegentliche Veranstaltungen vor. Für unangebracht hielt die Kommission die ausschließliche Nutzung eines Raumes durch einen einzigen Verein, da zu wenig Stauraum eingeplant werden könne. Abgelehnt wurde letztlich auch ein Bürgerbüro in diesem Haus; das Büro in unmittelbarer Nähe zum Rathaus wäre besser. Räume für die Volkshochschule sollten nicht vorgesehen werden, da diese in

Schulräumen gut untergebracht sei. Als unerwünscht galt auch eine zu massive Nutzung für private Feste aus Rücksicht auf die Anwohner. Die Kommission machte sich ebenso Gedanken über technische Fragen. So galten Überlegungen vor allem der Unterbringung einer Küche und der WC-Anlagen, wobei zu klären war, ob diese zentral oder im Haus verteilt vorgesehen werden sollten. Das galt auch für die Treppen und den Platzbedarf für einen Lift.

Nach der Arbeit der Kommission waren wichtige Fragen geklärt und der Gemeinderat beauftragte am 1. Juli 2004 Architekt Jürgen Osswald mit der Planung. Am 15. September 2005 beschloss der Gemeinderat einstimmig die Vollsanierung des alten Schulhauses. Im Herbst 2005 wurde per Abstimmung im Gemeinderat auch entschieden, dass das Dachgeschoss ausgebaut werden sollte, was bis dahin strittig gewesen war, und dass das Obergeschoss und das Dachgeschoss durch eine Lichtöffnung verbunden sein müssten. Nebenräume seien sparsam zu schaffen, um eventuelle Nutzungsänderungen zu erleichtern. Am 2. Mai 2006 informierte die Gemeindeverwaltung die Bevölkerung in einer öffentlichen Veranstaltung über den Stand der Planung, und es

wurden auch Nutzungswünsche der Bürger diskutiert.

Ab Frühjahr 2006 war klar, dass im Untergeschoss eine gewerbliche Nutzung erwünscht sei und dass für öffentliche Veranstaltungen und private Anlässe im Obergeschoss Räume vorgesehen würden. Vereine sollten keine Räume dauerhaft belegen, da vor allem Stauraum knapp gehalten werden sollte. Dem Musikverein und dem Sängerbund werden Probenräume in der ehemaligen Gewerbeschule angeboten, wenn die Räume nicht mehr für die Schule benötigt werden, was absehbar ist. Die Jestetter «Lüüchte» sind bereits seit September 2007 in ihrem neuen Domizil in der Weihergasse.

Für den Gewölbekeller mit 46 m² ist eine sinnvolle Verwendung noch nicht gefunden worden. Eine längere Diskussion ergab sich darüber, ob der Lift in das Haus integriert oder ob dafür ein Anbau (abstrahierte Lösung) erstellt werden sollte. Der Gemeinderat entschied sich mit großer Mehrheit für den Anbau. Am 21. Mai 2007 erteilte das Landratsamt die Baugenehmigung. Die Baumaßnahme ist förderfähig. Mit einer Landesfinanzierung von etwas über 900.000 Euro kann gerechnet werden.

Quellen: Sitzungsprotokolle

